

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Band: 38 (1931)
Heft: 11

Artikel: Aus der alten zürcherischen Seidenwebschule
Autor: R.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-628035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

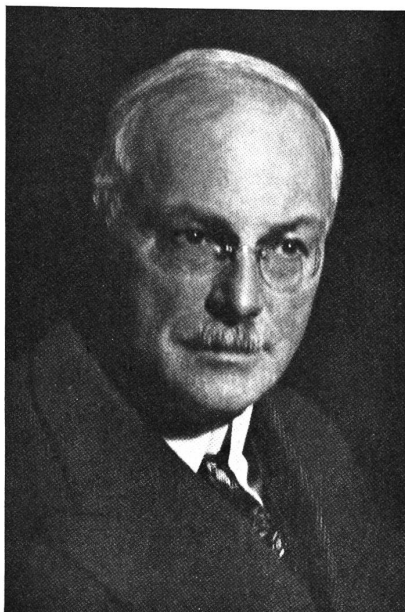
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auch sie freuen sich des heutigen Ehrenfestes der Schule. — Von den ehemaligen Schülern des ersten Schuljahres sind inzwischen einige zur ewigen Ruhe eingegangen. Von andern konnte der Aufenthaltsort nicht mehr ermittelt werden, sodaß heute nur über einige wenige dieser ersten Klasse genaue Angaben vorliegen. Der Chronist verzichtet daher auf die Nennung von Namen, möchte aber allen diesen Herren, die inzwischen im Dienste der Industrie als Fabrikanten und Direktoren alt und grau oder gar weiß geworden sind, seinen Gruß entbieten. — Wenn wir vorstehend der Stiftung einer Fürsorgeeinrichtung für das Lehrpersonal der Schule gedacht haben, so darf andererseits auch der „Stipendienfonds“ nicht vergessen werden. Durch eine Vergabung von Herrn S. Rüttschi-Bleuler im Betrage von Fr. 20,000.— im Jahre 1881 geschaffen, wurde dieser Fonds durch weitere Spenden verstorbener Industrieller auf eine namhafte Summe gebracht. Aus diesem Fonds wurde manch jungem unbemittelten Mann durch Bewilligung eines Freiplatzes, eines Stipendiums oder



Th. Hitz, Direktor

beides zusammen der Besuch der Schule ermöglicht und erleichtert. — Ueber die finanzielle Gestaltung der Schule ist der Verfasser nicht genügend unterrichtet. Gleichwohl dürfen aber die materiellen Leistungen von Stadt und Kanton Zürich sowie diejenigen des Bundes nicht unerwähnt bleiben. Im Laufe dieser 50 Jahre haben diese jährlichen Subventionen der Anstalt stets einen Teil der materiellen Lasten abgenommen und zum Ausbau auf verschiedenen Gebieten beigetragen. — Und nun die Schule selber. Sie befindet sich immer noch im alten ehemaligen Hofmeister'schen Gut im „Leften“. Außerlich ebenfalls alt und grau geworden, würde ihr ein neuer, freundlicher Verputz wohl anstehen. Wird er ihr vielleicht zum 50. Geburtstag als Geschenk dargebracht? Innerlich webt und spinnst ein schaffensfreudiger Geist, der nicht rastet noch rostet. Dieser Geist bürgt dafür, daß auch im beginnenden zweiten Halbjahrhundert die Zürcherische Seidenwebschule im Interesse der heimischen Industrie, der ihr Schaffen und Weben, ihr Wirken und Streben gilt, nicht erlahmen wird. Rob. Honold.



C. Meier, Fachlehrer



Th. Ryffel, Fachlehrer



R. Honold, Fachlehrer

Aus der alten zürcherischen Seidenindustrie

Nachdem die Helvetik im Jahre 1798 dem Kanton Zürich die langersehnte Gleichberechtigung von Stadt und Land gebracht hatte, wurde das freiheitliche Regime durch den bald nachher erfolgten Einzug der Franzosen noch gefestigt. Durch die Kriegswirren der napoleonischen Zeit wurden indessen Stadt und Land schwere Wunden geschlagen, und auch nach dem Sturze Napoleons hielten die schwierigen Verhältnisse noch längere Zeit an. Als dann endlich wieder ruhigere Zeiten einzogen, gründeten unternehmungslustige Kaufleute die ersten Seidenwebereien außerhalb der Tore der Stadt. Das erste Unternehmen außerhalb der Stadtmauern errichtete Heinrich Zeller, der sich — nachdem er lange Zeit in der Firma Salomon Escher im „Wollenhof“ eine führende Stellung bekleidet hatte — im Jahre 1805 im Balgrist in Hirslanden selbständig machte. Später führte sein Sohn Hein-

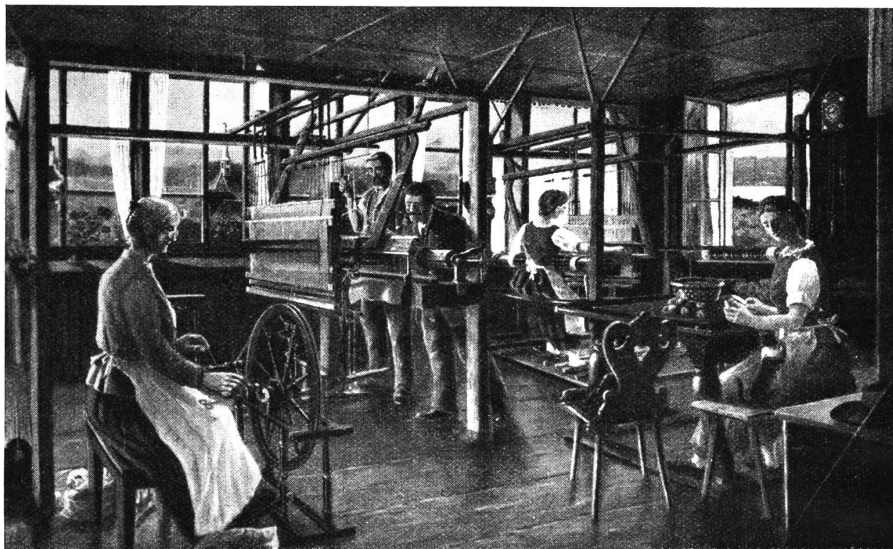
rich als erster der zürcherischen Seidenfabrikanten die Jacquardmaschine ein, und schon im Jahre 1824 nahm die Firma Zeller & Co. im Balgrist — deren Gründer im Jahre 1820 gestorben war — die führende Stelle unter allen zürcherischen Seidenfirmen ein. Sie beschäftigte damals rund 700 Webstühle, und ihr jährlicher Umsatz wurde auf 300,000 Gulden taxiert. Während vollen zwei Jahrzehnten blieb diese Firma die einzige Seidenweberei auf dem Lande. Erst im Jahre 1825 entstanden in Horgen zwei weitere Seidenwebereien, von denen der Betrieb von J. J. Staub besondere Erwähnung verdient.

Staub hatte im väterlichen Geschäft den Beruf als Leinenweber erlernt; einundzwanzigjährig ging er 1824 nach Lyon. Es war die Zeit, wo Jacquard die allgemeine Einführung seiner von den empörten Webern zuerst verbrannten Ma-

schine erleben durfte. Der junge Staub betätigte sich nun in Lyon als Jacquardweber und machte sich mit dem Mechanismus der neuen Maschine gründlich vertraut. Im folgenden Jahre kehrte er heim, hörte von den Erfolgen Zellers im Balgrist mit seinen façonnirten Stoffen, worauf er sich mit Unterstützung seines Vaters selbständig machte. Er fabrizierte auf fünf Jacquardstühlen sog. façonnirte seidene Gewebe für Gilets und Bettdecken, ferner auch Woll- und Baumwollstoffe. Im Jahre 1830 trat sein Schwager Abegg, der in Obermeilen ebenfalls ein kleines Seidengeschäft betrieben hatte, als Associé bei ihm ein. Der Betrieb wurde auf weitere Artikel ausgedehnt und entwickelte sich recht günstig, so

Wenn daher auch der Erfolg hinter den gehegten Erwartungen zurückblieb, gebührt dem Gründer der Fabrik, J. J. Staub eine ehrenvolle Stelle unter denjenigen Männern, die durch ihre Kenntnisse, Talente und rastlose Tätigkeit die zürcherische Seidenindustrie großziehen halfen. Auf Veranlassung von Staub hat übrigens — was heute kaum noch bekannt sein dürfte — Caspar Honegger in Rüti anfangs der 50er Jahre die ersten Versuche im Bau des mechanischen Seidenwebstuhles unternommen.

Im Jahre 1855 gründete nun Staub, der damals als einer der vielseitigsten Seidenfabrikanten des Landes galt, in Horgen eine besondere Lehranstalt für angehende Fachgenossen. Der



Alte Zürcher Handwebstube

daß eine Vermehrung der Webstühle notwendig wurde. Staub entschloß sich nun, die Jacquardmaschinen selber herzustellen. Im alten Leinweberkeller des väterlichen Hauses wurde eine mechanische Werkstatt eingerichtet und ein tüchtiger Mechaniker namens Wescamp, der von Elberfeld gekommen war, eingestellt. Unter der Leitung Staub's wurden nun alle Jacquardmaschinen in der eigenen Werkstätte hergestellt. Wescamp baute ferner eine brauchbare Schlagmaschine, wodurch die Arbeit des Kartenschlagens, die bisher ausschließlich Handarbeit war, vereinfacht wurde. So entstand zu Beginn der 30er Jahre des letzten Jahrhunderts in Horgen die erste mechanische Werkstätte für den Bau von Textilmaschinen. Bald darauf wurde am väterlichen Hause ein Anbau errichtet und darin 28 weitere Jacquardstühle untergebracht. Unterstützt durch den damaligen allgemeinen geschäftlichen Aufschwung, entwickelte sich das Unternehmen weiterhin recht günstig, so daß der errichtete Anbau bald zu klein war. Als kurze Zeit später ein angesehenere zürcherischer Rohseidenhändler als Kommanditär in die Firma eintrat, konnten Abegg & Staub neuerdings bauen. Im Jahre 1835 errichteten sie eine für die damalige Zeit große Fabrik, in welcher 130 Jacquardstühle in Betrieb gesetzt, wodurch Abegg & Staub zur größten zürcherischen Jacquardweberei wurden. Nach der Ueberlieferung von Oberst Adolf Bürkli-Meyer mußten sie allerdings im Laufe der Zeit die Erfahrung machen, daß es äußerst schwierig war, weitab von dem großen Zentrum Lyon in so sehr wechselnden, von der Mode bedingten Artikeln eine Façonnes-Fabrik im Großen auf die Dauer mit Erfolg zu betreiben.

Verfasser der „Geschichte der Zürcherischen Seidenindustrie“ berichtet hierüber:

„Wer früher diese Fabrikation erlernen wollte, mußte es auf praktischem Wege in einer Fergstube seiner Heimat zu tun suchen, oder dann in Lyon einen theoretischen Kurs bei einem sogenannten Professor durchmachen, dessen Wissen in der Regel große Lücken aufwies, so daß auch der Schüler verworrene Begriffe aus seinem Kurs mit sich nahm. Ueber die Schule von Staub sagt Ad. Bürkli: „Diese Privatschule wurde mit mehr Methode geleitet als die erwähnten Anstalten in Lyon. Theorie und Praxis wurden in einem drei Jahre umfassenden Kurse recht gründlich gelehrt, so daß die einstigen Zöglinge Staub's ihrem Lehrer ein gutes Andenken bewahrten. Acht Jahre hindurch bestand das Institut mit Erfolg, bis die Entmutigung, welche der amerikanische Bürgerkrieg in den Kreisen der Fabrikanten hervorrief, es an Zöglingen fehlen ließ und zur Schließung der Schule führte.“

Die Bestrebungen Staub's: Die sich ständig entwickelnde Seidenindustrie durch die Heranbildung eines tüchtigen, praktisch und theoretisch gut ausgebildeten Nachwuchses zu fördern, hatten indessen feste Wurzeln gefaßt. Was ihm als Einzelnem nicht gelang, das vollbrachte später das einmütige Zusammenarbeiten der ganzen zürcherischen Seidenindustrie.

Der Zürcherischen Seidenwebschule hat J. J. Staub später seine Mustersammlung geschenkt. Deren Meisterstück, das Bild von J. J. Bony, einem der berühmtesten Lyoner Dessinateure aus der Wende des 18. und 19. Jahrhunderts, dürfte gar manchem ehemaligen Schüler noch in Erinnerung sein.
R. H.

Die Webschule Wattwil

Diese Schule wurde im Jahre 1881 gegründet, um in erster Linie die toggenburgische Weberei in ihrem Aufwärtstreben zu unterstützen. Am 16. Mai 1881 begann der Unterricht mit 12 Schülern. Es hat sich aber sehr bald gezeigt, daß der ursprüngliche Name „Toggenburgische Webschule“ zu eng gefaßt war; es sich vielmehr darum handeln mußte, die ge-

samtschweizerische Baumwoll-, Woll- und Leinenindustrie zu fördern. Auf dieses Ziel ist die ganze Organisation des theoretischen und praktischen Unterrichts eingestellt. Der Hauptwert soll dabei auf praktische Arbeitsweise gelegt werden. Um die Ausbildung möglichst erfolgreich zu gestalten, ist eine verhältnismäßig kleine Schülerzahl vorgesehen. Dadurch hofft